

Wir haben es herrlich weit gebracht!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir haben es herrlich weit gebracht!

Anfangs April hat die Christlichsoziale Partei des Kantons Zürich als Propaganda für die Kantonsratswahlen unter dem Titel «Das offene Wort» eine Wahlzeitung herausgegeben, in welcher folgender Passus zu lesen war:

Wir haben es herrlich weit gebracht! Wir sind bald auf dem Wege, um die Verbrechertätigkeit zu «legalisieren»! Der Kampf gegen die Unterwelt, gegen die Homosexuellen, gegen Abtreiber und Kuppler usw. steht in keinem Verhältnis zur «staatspolitischen Schärfe», mit der man gegen kleine «Verkehrssünder» vorgeht.

Wirklich, die CSP hat es herrlich weit gebracht! Die Verunglimpfung des politischen Gegners genügt den christlichsozialen Wahlstrategen nicht mehr, nun müssen auch noch wir Homoeroten herhalten. Dass wir in einem Atemzug zusammen mit Abtreibern und Kupplern genannt werden, ist ein starkes Stück und sicher eine der übelsten Entgleisungen, welche je in einem schweizerischen Wahlkampf vorgekommen sind.

Die massgebenden Herren der CSP wissen anscheinend nicht, dass sich unter uns HS eine grosse Anzahl Katholiken befindet, die zu einem schönen Teil jeweilen der christlichsozialen Parole gefolgt ist. Es scheint, dass bei der CSP in der HS-Frage mittelalterliche Ansichten vorherrschend sind und die Homoeroten grundsätzlich als Menschen minderer Klasse gelten. Dem aufmerksamen Zeitungsleser in Zürich dürfte diese Einsicht nicht überraschend kommen, hat sich doch ein christlichsozialer hiesiger Gemeinderat im Ratsplenium dadurch bemerkbar gemacht, dass er eine Polemik gegen uns entfesseln wollte, die dann aber glücklicherweise von der Linken torpediert wurde und keine weiteren Folgen hatte.

Ich glaube, dass wir homoerotischen Katholiken unter diesen Umständen in Zukunft der Christlichsozialen Partei unsere Stimmen vorenthalten müssen und ich empfehle allen Kameraden, daran zu denken. Ganz besonders möchte ich noch auf die Regierungsrats-Ersatzwahl im Kanton Zürich vom 24. Mai, und gesamtschweizerisch auf die im Herbst fälligen Nationalratswahlen, hinweisen. — Es darf aus unserem Lager keine Stimme für die Unterdrücker der elementarsten Menschenrechte abgegeben werden!

Ein Zürcher Katholik

Der «Kreis»-Redaktor gehört dem Freien Protestantismus an und wollte die diffamierende Verkopplung von Homosexualität und Verbrechen nicht von sich aus angreifen, um sich nicht den Vorwurf aufzuladen, konfessionell befangen zu sein. Umso mehr freut er sich, dass ein Katholik aus unseren Reihen dazu so klar und eindeutig Stellung nimmt. Man sieht auch wieder einmal an diesem Wahl-Elaborat, dass alle Erkenntnis ernsthaften Forschens den Weg zu unverantwortlichen Schreiberlingen nicht finden kann, weil ihnen die Urteilsfähigkeit fehlt, nicht ganz alltägliche Erscheinungen in die richtige Beziehung zu setzen. Sonst wären derartige bigotte und — sagen wir es ruhig — bösartige Gleichstellungen nicht möglich.